

ÖIF – Österreichisches Institut für Familienforschung

1994 ← → 1996



•••••
• die Gründungsjahre

⊕ Vorwort

Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) ist ein Kind des Internationalen Jahres der Familie 1994. In fünfzehn Arbeitskreisen wurde im von der UNO ausgerufenen Jahr die Vernetztheit des Themas Familie ausführlich diskutiert und der Mangel an geeignetem Datenmaterial immer wieder festgestellt. Bereits im Familienbericht 1989 gefordert, führte das große Engagement von zahlreichen Praktikern, Wissenschaftlern, Politikern und Beamten zur Gründung eines unabhängigen und gemeinnützigen Vereines als Trägerorganisation für das Institut. Das vom Ministerrat eingesetzte österreichische Nationalkomitee berichtete an die UNO die Gründung des ÖIF als ein nachhaltiges Ergebnis des Internationalen Jahres.

Wenn Wissenschaft oder Politik sich eines Themas annehmen, dann ist das meist ein Zeichen, daß Defizite bestehen oder erwartet werden. Dies gilt auch bei der so „selbstverständlichen“ Institution Familie. Angesichts der zunehmenden Wahrnehmung von Gewalt in der Familie, steigender Kosten für Kinder- und Altenbetreuung und abnehmender Bereitschaft der Frauen diese unbedankten Arbeiten allein zu übernehmen, wird allmählich auch in der öffentlichen Diskussion bewußt, daß die Familie zentrale Aufgaben der privaten und gesellschaftlichen Versorgung, Erziehung und Ausbildung zur Bewältigung des Alltagslebens übernimmt. Langsam wird erkannt, daß Familienarbeit und Elternschaft entscheidend zur Schaffung und Erhaltung jenes geistigen und humanen Vermögens beitragen, das die Überlebensfähigkeit und Kultur einer Gesellschaft sichert. Nicht von ungefähr faßt der Fünfte deutsche Familienbericht diese Leistungen, die in Familien erbracht und von anderen Gesellschaftsbereichen genutzt werden, mit dem Begriff „Humanvermögen“ zusammen. Der Begriff des Vermögens beinhaltet einerseits die Fähigkeit der Menschen ihr Leben zu bewältigen und andererseits die unschätzbare Bedeutung dieser Fähigkeit für die Gesellschaft. Familie als zentraler Lebenswert scheint nicht in Frage gestellt zu sein, doch Familie zu leben wird immer schwieriger. Den familiären Strukturen und Beziehungen wurden in den letzten Jahrzehnten sehr viele Belastungen zuge-

mutet. Zunehmende Flexibilisierung und Mobilität, steigender Arbeitsdruck, wachsende Geschwindigkeit der Arbeitswelt und nicht zuletzt Sparpakete wurden oft auf deren Rücken ausgetragen. Die Autoren des deutschen Familienberichtes sprechen von der „strukturellen Rücksichtslosigkeit“ der gesellschaftlichen Verhältnisse gegenüber den Familien.

Die Leistungen, die innerhalb der Familie erbracht werden, können verglichen werden mit jenen, die andere Infrastrukturbereiche – wie Post, Bahn oder Telekommunikation – erbringen. Dort sind oft sehr finanzintensive Maßnahmen unbestrittene Investitionen, um ein reibungsloses Funktionieren der Wirtschaft zu garantieren. Wer ein geglücktes Zusammenleben der Menschen in der Gesellschaft wünscht, wird sich überlegen müssen, in Zukunft auch in die Bedürfnisse der familiären Strukturen zu investieren. Komplexe, langfristige Investitionen sind gefragt. Zurzeit wird Familie aber immer noch als Gratislieferant für Infrastrukturleistungen, wie Haushalt, Pflege und Erziehung angesehen.

Das Wissen um die komplexen Zusammenhänge der Beziehungen zwischen den Geschlechtern und Generationen und die Zerbrechlichkeit dieses Beziehungsgeflechts ist nur lückenhaft vorhanden oder fehlt überhaupt. Über Selbstverständlichkeiten braucht man nicht zu diskutieren. Gleichzeitig ist aber kaum ein Thema so emotional besetzt wie Familie. Jeder ist Experte für Familie – in Wirklichkeit aber nur für seine eigene. Jeder hat eine Meinung zu diesem Thema und eigene Erfahrungen, aber sehr oft wird unzulässigerweise vom eigenen Erleben auf die Allgemeinheit geschlossen. Auf dieser Ebene sind dann sachliche Diskussionen und konstruktive Lösungen unmöglich. Die Aufgabe des Österreichischen Institutes für Familienforschung ist es, diesem Informationsdefizit Abhilfe zu verschaffen.


Am 17.5.1994 gegründet, startete das Österreichische Institut für Familienforschung im Jänner 1995 seinen vollen Betrieb mit der Aufgabe zu beschreiben, zu erklären und zu prognostizieren. Der Arbeitsbereich ist in der Zielvorgabe klar festgelegt: Das Österreichische Institut für Familienforschung (ÖIF) ist ein unabhängiges, gemeinnütziges Institut zur interdisziplinären wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Erforschung und Darstellung der Vielfalt und Veränderungen familialer

Lebenswelten aus Sicht von Kindern, Frauen und Männern. Über den theoretischen Zugang hinaus geben die konkreten Erfahrungen von Familienberatern, Therapeuten, Lehrern, Eltern, Wissenschaftlern, Politikern, Richtern u. a. im täglichen Kontakt mit Menschen die Anregungen für die Themen der Arbeit. Die Ergebnisse dieser praxisgerechten Fragestellungen sind Daten und Fakten, mit denen wir versuchen, ein möglichst umfassendes Bild der Realität zu erreichen. Für die Darstellung und Interpretation suchen wir uns jene wissenschaftliche Methode, die am ehesten zu einem umfassenden Ergebnis führt. Das ÖIF ist weder einer Forschungsrichtung noch einer Forschungsmethode verpflichtet. Die Forschungsarbeit soll relevant, informativ und wissenschaftlich überzeugend sein. Dies wirkt sich auch auf unsere Organisationsstruktur aus. Ein kleines Team von Stabstellen bietet die notwendige Infrastruktur, wie Bibliothek, Organisation, Sekretariat, EDV und Öffentlichkeitsarbeit. Ein Pool von wissenschaftlichen Mitarbeitern aus den verschiedensten Fächern arbeitet an den Projekten. Für jedes Projektteam werden auch externe wissenschaftliche Kapazitäten zur Mitarbeit eingeladen, die gemeinsam mit den MitarbeiterInnen das jeweilige Forschungsdesign entwickeln. So gelingt es für jede Fragestellung ein maßgeschneidertes interdisziplinäres Team aufzustellen. Das langfristige Ziel dieser Arbeitsstruktur ist es, sowohl die verschiedenen Gebiete der Wissenschaft zu vernetzen, mögliche Entwicklungen vorausschauend zu beschreiben, als auch die Reaktionsgeschwindigkeit der wissenschaftlichen Forschung auf Probleme, die sich in der Realität stellen, zu erhöhen.

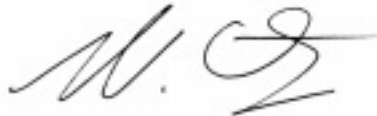
Ein weites Betätigungsfeld ist die Darstellung der Vielfalt und Buntheit der Familien in Österreich. Mit der Durchführung des FFS 96 – Individuelle Lebensverläufe in Familie und Beruf (Family and Fertility Survey) verfügt das Institut über einen Datenschatz, der komplementär zur amtlichen Statistik zahlreiche Fragen erstmals beantworten kann (siehe S. 27 f.). Die Gründe für Veränderungen, Funktionswandel, Gefahren und Herausforderungen werden in interdisziplinären qualitativen Studien untersucht. Dazu gehört es auch, familienpolitische Maßnahmen auf ihre Effizienz und Leistungsfähigkeit zu überprüfen.

Die Forschungsergebnisse des Institutes sollen allerdings nicht in der berühmten Schublade verstauben, sondern wieder zurück in die Praxis fließen. Öffentlichkeitsarbeit und familienwissenschaftliche Beratung sind daher nach der wissenschaftlichen Erforschung zwei weitere Aufgabenschwerpunkte. Das Ziel ist, die wissenschaftlichen Erkenntnisse so aufzubereiten, daß sie allen Interessierten zur Verfügung stehen und zur Versachlichung der teilweise sehr emotional geführten öffentlichen Familiendiskussion beitragen. Die bewußte Kommunikationsarbeit beginnt für das ÖIF bereits mit dem Familienbegriff. Dieser wird für das jeweilige Forschungsprojekt definiert und verfolgt kein – wie immer geartetes – ideologisches Konzept. Die Informations- und Vernetzungsarbeit des Institutes für Familienforschung will das Klima der Kommunikation versachlichen und so einen Beitrag zur Gesprächs- und Diskussionskultur und damit auch zur Demokratisierung Österreichs leisten.

Wien, im November 1997



Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits, ÖIF-Geschäftsführer



Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Lutz, Forschungsdirektor des ÖIF

⊕ Danksagung

Das Institut würde nicht in seiner heutigen Form existieren, wenn es nicht von zahlreichen Seiten Unterstützung erhalten hätte. Ganz besonderer Dank gilt den FamilienministerInnen Maria Rauch-Kallat, Dr. Sonja Moser und Dr. Martin Bartenstein. Tatkräftige Unterstützung erfuhr das Institut auch von Seiten der Beamten auf Bundes- und Landesebene, besonders durch Sektionschef Mag. Ronald Rosenmayr und alle Landesfamilienreferenten, stellvertretend für alle sei deren Koordinator HR Dkfm. Werner Höffinger genannt. Eine Idee braucht auch Anhänger, die an ihrer Umsetzung arbeiten. Daher gilt besonderer Dank allen Gründungsmitgliedern und Funktionsträgern des ÖIF; stellvertretend für alle seien Frau Prof. DDr. Liselotte Wilk (erste Präsidentin des Institutes) und Herrn Prof. Dr. Christof Badelt (Vorsitzender des Exekutivrates) herzlichst für ihren Einsatz bedankt.

DDr. Romana Widhalm hat die Idee des Familienforschungsinstituts von den Anfängen in den späten 80er Jahren und die Gründung bis zum Schluß voll und wirksam mitgetragen. Mit großer Trauer und tiefer Betroffenheit mußten wir am 16. Mai 1997 vom Tod des Gründungsmitglieds sowie gewähltem Mitglied des Präsidiums und Kuratoriums erfahren. Unter anderem verdankt ihr das ÖIF zu einem Großteil, daß es gelungen ist, das UN-Projekt „Familien- und Fertilitätssurvey 96 (FFS 96)“ auch in Österreich durchzuführen. Der Pioniergeist von Frau DDr. Romana Widhalm ist dem ÖIF voll zu Gute gekommen und soll darin weiter wirken.

Was es über die Jahre 1994 bis 1996 an Erfolgen zu berichten gibt, ist das Werk vieler, insbesondere auch der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des ÖIF. Ihnen allen sagen wir sehr herzlichen Dank, stellvertretend für alle seien namentlich drei Personen genannt, die von Anfang an engagiert waren und Führungsaufgaben erfüllt haben: Mag. Martina Beham, Mag. Dr. Brigitte Cizek, leitende Wissenschaftlerinnen, und Frederike Haider, Leiterin des Büros der Geschäftsführung.

⊕ Inhalt

8	abgeschlossene Projekte	
	Kinderbetreuung in Österreich	9
	Beratung – Psychotherapie	12
	Familie und Telearbeit	14
	Traditionelle Familienverhältnisse von Zuwanderern in Österreich	16
	Aufbau eines familienwissenschaftlichen Daten- und Informationsnetzwerkes	18
21	laufende Projekte	
	„Erzählt uns nichts vom Storch“	22
	Arbeitsunterlagen für LehrerInnen zum Thema Sexueller Mißbrauch	24
	Modellarbeitskreis: Eltern – Schüler – Lehrer:	
	Partner in der Sexualerziehung	25
	FFS 96 – Individuelle Lebensverläufe in Familie und Beruf	27
	Pubertät – Herausforderung für Eltern und Jugendliche	30
	Multidisziplinäres Familienbarometer	32
	Schätze heben	34
	Familiensimulationsmodell FAMSIM-Austria	36
38	eingereichte und geplante Projekte	
	Monitoring und Veränderung der psychosozialen Lebenssituation von Familien durch Auswertung der Erfahrungen der Beratungsstellen	39
	Migrantenfamilien aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei in Österreich	40
	Machbarkeitsstudie „Betreuungsscheck“	41
	Zeitbudgeterhebung 1992 – Auswertung bezüglich sozialer Dimension	42
	Arbeitskreis Eltern – Schüler – Lehrer: Uganda und Kamerun	43

⊕ Inhalt

44	Öffentlichkeitsarbeit	
	Schriftenreihe	45
	Materialiensammlung	46
	Informationsdienst „beziehungsweise“	47
48	Dienstleistungen	
	Informationsnetzwerk	49
	Wissensdatenbank	50
	Adoleszenz – eine Herausforderung für die Elternbildung	51
	Interdisziplinäres Symposium Familienforschung	52
	2. Europäischer Familienkongreß 12. bis 14. Juni 1997 in Wien	53
55	Organisationsstruktur	
	Aktuelle Organe	56
	Stand der Mitarbeiter per 30. Juni 1997	57
	Mitglieder des Österreichischen Institutes für Familienforschung	59
	Gründungsorgane (17.5.1994)	61
	Die Organe des ÖIF und deren Kompetenz	62
63	Bestellkarte	

| abgeschlossene
Projekte



⊕ Kinderbetreuung in Österreich

Eine Bestandsaufnahme zur Orientierung über Formen, Kosten und Finanzierung

Vorannahmen

- Jedes Kleinkind braucht 24 Stunden am Tag und 365 Tage im Jahr Betreuung.
- In der Studie wird von „Teilzeitbetreuung“ gesprochen, wenn es – wie in der aktuellen Diskussion – um Kinderbetreuung während der üblichen Erwerbszeit der Eltern geht.
- Da Kinder auch für die Gesellschaft eine unersetzliche Bedeutung darstellen, haben die Eltern bei der Teilzeitbetreuung einen Anspruch auf Unterstützung durch die öffentliche Hand.

Ergebnisse

- Es existiert eine Vielzahl an unterstützenden Maßnahmen zur Teilzeitbetreuung von Kindern: Karenzgeld, Sondernotstandshilfe, Krippen, Kindergarten, Tagesmütter, selbstorganisierte Kindergruppen.
- Trotz der Vielfalt zeigt sich eine auf das Kindesalter bezogene Schwerpunktbildung:
 1. Bis zum 2. Lebensjahr dominiert die „Rundumbetreuung“ in der Familie. Hierzu tragen Karenzgeld (Bund) und Familienzuschuß (Länder) bei.
 2. Die 4- bis 6jährigen sind im österreichischen Schnitt zu über 90 % zumindest halbtags im Kindergarten (finanziert von Ländern und Gemeinden). Dem Kindergarten kommt offensichtlich eine über die reine Betreuung hinausgehende sozialpädagogische Funktion zu.
 3. Es mangelt an Maßnahmen zur Betreuungsunterstützung für 2- bis 4jährige Kinder.
- Das Ausmaß des Teilzeitbetreuungsbedarfs kann nicht alleine durch die Erwerbstätigkeit der Eltern erklärt werden.
- Bei dem Kindergartenangebot für 4- bis unter 6jährige liegt die durchschnittliche Gruppengröße mit etwa 22 Kindern unter der gesetzlichen Höchstgrenze. Die Ganztagsangebote liegen mit 76 % deutlich über der Zahl der Kinder, die zu

einem ganztägigen Besuch im Kindergarten angemeldet werden (58 %).

- Die verschiedenen Betreuungsformen sind bezüglich Höhe und Struktur der Kosten sehr unterschiedlich. Die Kosten je Kind und Betreuungsmonat wurden in einer Modellrechnung, wie folgt, ermittelt:

Betreuungsmaßnahme	Betrieb & Errichtung (bei ca. 40 Stunden/Woche, ohne Leerkosten)
angestellte Tagesmutter	5.470,-
freiberufliche Tagesmutter	3.570,-
Kindergruppe	4.790,-
Kinderkrippe	16.900,-
Kindergarten	6.800,-
Familienzuschuß	4.000,-
Karenzgeld	6.500,-

Folgerungen

- Ein einfaches Mehr des Bestehenden reicht zur Problemlösung nicht aus um dem Wohl des Kindes gerecht werden zu können.
- Sowohl Vater als auch Mutter sollten die Möglichkeit haben, Familie und Beruf miteinander zu vereinbaren.
- Lösungen im Bereich der Teilzeitbetreuung sollen
- den vielfältigen Bedürfnislagen der Kinder und Eltern Rechnung tragen
 - Wahlfreiheit praktisch und finanziell ermöglichen
 - die Entscheidungsposition und die Partnerschaft der Eltern stärken
 - eine Entdiskriminierung einerseits der familialen und andererseits der außerhäuslichen Betreuung erreichen
 - die Betreuungsarbeit auch in der Familie entgelten
 - den unterschiedlichen soziokulturellen Lebensräumen entsprechen
 - Kostenbewußtsein fördern

Diesem vielschichtigen Anforderungsprofil kann nur eine unspezifische Maßnahme, wie Geld entsprechen. In diesem Sinn wurde

das Modell des Betreuungsschecks entwickelt und zur Diskussion gestellt:

Mit dem Betreuungsscheck kann Teilzeitbetreuung eingekauft oder selbst wahrgenommen werden.

Ein Betreuungsscheck von ca. 5.000,- bis 6.000,- öS für Eltern mit Kindern unter 4 Jahren würde zu den derzeit aufgewendeten Mitteln der öffentlichen Hand nach bisherigen Schätzungen zusätzlich ca. 3 bis 4 Mrd. öS erfordern.

Für die Errichtung von den in der Öffentlichkeit genannten angeblich fehlenden 250.000 institutionellen Kindergartenplätzen wären ca. 50 Mrd. Errichtungskosten und 10 Mrd. jährliche Kosten erforderlich. Bei rund 17.000,- öS pro Krippenplatz könnten um diesen Betrag 100.000 Kinder in Kinderkrippen betreut werden.

Der familienpolitische Beirat beim Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie hat in einem einstimmigen Beschluß im November 1996 dem Bundesminister empfohlen, das ÖIF mit der Durchführung einer Machbarkeitsstudie zu betrauen.

Struktur, Organisation und Methodik

Pilotstudie und weiterführende Studie mit regionaler Vertiefung im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend und Familie, Jugendsektion, unter Mitförderung des Landes Tirol

Projektteam: Mag. Günter Denk, Mag. Renate Kränzl-Nagl, Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits (Projektleiter)

Methodik der Studie: Analyse bestehender Statistiken und ergänzende Expertengespräche und Expertenbefragungen; Ermittlung der Kosten bzw. des Finanzbedarfs wurde aufgrund der Datenlage oft anhand von Modellrechnungen durchgeführt, da keine Primärdaten vorlagen

Zeitraum: September 1994 bis Mai 1995

Publikation:

Band 1 der Schriftenreihe des ÖIF,

Günter Denk, Helmuth Schattovits: Teilzeitbetreuung von Kindern in Österreich. Eine Bestandsaufnahme zur Orientierung über Formen, Kosten und Finanzierung. Wien, Dezember 1995

ISBN 3-901668-00-4, 275,- öS + 30,- öS Versandkosten



⊕ **Beratung – Psychotherapie**
Ein Projekt zur Bestandsaufnahme und Orientierung

Fragestellung

- Sammeln von Wissen über Familienberatung in Österreich – unter besonderer Berücksichtigung der Abgrenzung zur Psychotherapie.
- Aufzeigen der Probleme und Fragestellungen bezüglich Inhalte und Vorgangsweise der Beratungstätigkeit.

Ergebnisse

- In der empirischen Erhebung haben sich drei Modelle der Trennung von Beratung und Psychotherapie herauskristallisiert:
 - Modell „Schnittstelle“ – Beratung und Psychotherapie werden völlig voneinander getrennt
 - Modell „Teilmenge“ – die BeraterInnen sind die GeneralistInnen und die Psychotherapeuten die SpezialistInnen
 - Modell „Überlappung“ – in einem Übergangsbereich fallen psychologische Beratung, Krisenintervention, Psychotherapie etc. zusammen; dieses Modell ist derzeit häufig an Familienberatungsstellen zu finden
- Das Fazit bisheriger Kosten-Nutzen-Studien ist, daß psychologische, beratende bzw. psychotherapeutische Behandlung die steigende Kostenentwicklung des medizinisch dominierten Gesundheitsversorgungssystems dämpfen kann.
- Eine einheitliche und allgemein anerkannte Theorie der Beratung fehlt.
- Durch das Familienberatungsförderungsgesetz 1974 wurde ein Wachstumsschub bei der Anzahl der Familienberatungsstellen ausgelöst.
- Im deutschsprachigen Raum findet derzeit keine systematische Evaluierung der Tätigkeit an den Familienberatungsstellen statt.

Folgerungen

- Ausbau der Beratungsstellen zu multifunktionalen Zentren vertiefen
- Entwicklung des bereits tragfähigen Beratungsnetzes zu einem flächendeckenden Angebot (auch im Sinne eines Kostenbewußtseins)
- möglichst niederschwellige Gestaltung des Beratungsangebotes
- Etablierung und Verbesserung der Zusammenarbeit der Beratungseinrichtungen
- Förderung von Öffentlichkeitsarbeit über die Arbeit der Beratungsstellen
- Weitere Auseinandersetzung mit der Frage der Abgrenzung der Beratung von der Psychotherapie
- Erarbeitung eines an den Familienberatungsstellen praktikablen Indikationssystems
- Qualitätssicherung im Beratungsbereich
- Etablierung einer beratungsbegleitenden Forschung

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt zur Bestandsaufnahme und Orientierung im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Projektteam: Mag. Veronika Gössweiner,
Mag. Alexandra Peternell, Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits,
Univ.-Ass. Mag. Thomas Slunecko,
Mag. Mag. Dr. Martin Voracek, DDr. Romana Widhalm

Methodik: Literaturoauswertung, eigene empirische Erhebung und Expertengespräche bilden die Grundlage für die Zielerreichung. Wesentliche Charakteristika der Erhebung sind der Mehrmethodenansatz sowie die mehrstufige Vorgehensweise

Zeitraum: 1. Oktober 94 – 31. Dezember 95

Publikation: Die Publikation durch den Auftraggeber ist für 1997 geplant.



⊕ Familie und Telearbeit

Pilotprojekt zur Bestandsaufnahme und Orientierung

Fragestellung/Ansatz

- Erforschung der Anwendung und Verbreitung von Telearbeit in Österreich.
- Einschätzung der Folgen von Telearbeit für Familien.

Ergebnisse

- Ursachen für die Wahl von Telearbeit:
 - Unzufriedenheiten mit starren Arbeitszeiten und ein ausgeprägtes Bedürfnis nach zeitlicher Flexibilität
 - der Wunsch nach Anpassung der Arbeitszeit an den persönlichen Arbeitsrhythmus – vor allem wenn Kreativität und Konzentration im Arbeitsprozeß gefordert sind
 - die Reduzierung von Wegzeiten und Wegkosten
- Es besteht eine große Nachfrage nach Telearbeit im strukturschwachen ländlichen Raum.
- Die Kombination von Telearbeit und Nachbarschaftsbüros ergeben wegen der regelmäßigen Kollegenkontakte eine hohe Arbeitszufriedenheit.
- Durch Telearbeitszeitregelungen wird nicht wirklich mehr Zeit gewonnen, aber die Vereinbarkeit mit den familiären Bedürfnissen ist besser gegeben.
- Durch die verstärkte Anwesenheit des Telearbeiters in der Familie findet innerhalb der Familie verstärkt Kommunikation statt.
- Die Anwesenheit bei gleichzeitig nur teilweiser Verfügbarkeit des zu Hause arbeitenden Elternteils wird nach einer kurzen Anpassungsphase von den Kindern akzeptiert und positiv bewertet.

Folgerungen

- Die neue Form der Arbeitsorganisation funktioniert dann für alle Betroffenen gut, wenn
 - die Freiwilligkeit der Telearbeitsregelung,
 - das Einverständnis der Familienmitglieder,
 - die Wohnbedingungen und

- die Unterstützung innerhalb der Familie gewährleistet sind.
- Unter diesen Voraussetzungen ist Telearbeit ein taugliches Instrumentarium zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Struktur, Organisation und Methodik

Ein Pilotprojekt zur Bestandsaufnahme und Orientierung im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Projektteam: Mag. Ingrid Kinn, Mag. Michael Kinn, Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits

Methodik: Literaturoauswertung, explorative Interviews, Fragebogenerhebung und Expertenbesprechung waren Bestandteil des abgestuften Vorgehens. In einem qualitativen Verfahren wurden Änderungen in der Arbeits- und Familiensituation erfaßt.

Zeitraum: 1. April 1994 bis 31. Mai 1995

Publikation: Die Publikation durch den Auftraggeber ist für 1997 geplant.



⊕ Traditionelle Familienverhältnisse von Zuwanderern in Österreich *Pilotstudie*

Ausgangssituation

- Zu wenig Forschung über Familienprobleme von Zuwanderern aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei bedingen ein Informationsdefizit.
- Anhand konkreter Fallgeschichten aus dem Gerichtsalltag von Familienrichtern wird die Kultur und Mentalität von Zuwandererfamilien analysiert.
- Die vorliegende Studie dient als Basis für ein weiterführendes Forschungsprojekt, das beim Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Verkehr im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Fremdenfeindlichkeit Erklärung/Gegenstrategie“ eingereicht wurde (siehe eingereichte Projekte).

Ergebnisse

- Die untersuchten Fälle weisen auf eine nach wie vor lebendiges, traditionelles patriarchales Familienbewußtsein hin, das sich aus der spezifischen Form von Familie im ländlichen Raum Jugoslawiens und der Türkei erklären läßt.
- Nach traditionellem Verständnis stellt nur der Gesamthaushalt das entscheidende Rechtssubjekt dar. Ein Ehekonflikt oder Obsorgestreit ist daher nicht nur eine Angelegenheit der betroffenen Eheleute, sondern der ganzen Familie.
- Im Familienmodell vieler Balkanregionen wurde die wirtschaftliche Produktion als Leistung der ganzen Gruppe und nicht bloß von Individuen verstanden.
- Der große Einfluß der islamischen Religion begünstigt in der Türkei vor allem bei ländlichen Unterschichtsfamilien, aus denen viele Zuwanderer stammen, die Erhaltung patriarchal geprägter Lebensformen.
- Innerfamiliäre Konfliktlösung wird jener durch öffentliche Einrichtungen vorgezogen.
- Den Großeltern kommt als Konfliktlösungsinstanz eine entscheidende Rolle zu.

- Entsprechend der patriarchalen Ordnung der Familie ist Repräsentation nach außen, z. B. bei Behörden, primär Männersache.
- Im Trennungsfall ist das Mutterrecht auf die Kinder in dieser Familientradition nur sehr schwach ausgeprägt.
- Bei patrilinearen Familienverhältnissen ist die Bindung durch Blutsverwandtschaft, etwa zwischen Geschwistern, stärker als die durch Heiratsverwandtschaft, also auch die zwischen Mann und Frau.
- Söhne werden gegenüber Töchtern bevorzugt behandelt.
- Durch die autonome Stellung der Familien auf dem Balkan waren gewohnheitsrechtliche Regelungen lange Zeit die einzigen Ordnungsprinzipien. Ein solches Rechtsempfinden gerät in Konflikt mit der mittel- und westeuropäischen Rechtstradition, in der Streitfälle von einem Richter entschieden werden.

Struktur, Organisation und Methodik

Pilotstudie

Projektteam: Univ.-Prof. Dr. Michael Mitterauer (Projektleiter),
Mag. Johannes Pflegerl

Methodik: 15 Familienrichter wurden über konkrete Fallgeschichten mit Migrantenfamilien aus Jugoslawien und der Türkei interviewt. Mit Hilfe historisch-sozialwissenschaftlicher Literatur wurden mögliche Erklärungsansätze für das Verhalten der an den Konfliktfällen Beteiligten in der traditionellen Familienkultur der Zuwandererfamilien gesucht.

Projektdauer: Juli 1995 bis Feber 1996

Publikation:

Heft 2 der Schriftenreihe des ÖIF,
Johannes Pflegerl, Familienverhältnisse und Familienkonflikte von Zuwanderern. Eine Pilotstudie über das Fortbestehen traditioneller Strukturen in Migrantenfamilien aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei. Mit einem Vorwort von Michael Mitterauer. Wien, Mai 1996.
ISBN 3-901668-02-0, 150,- öS + 30,- öS Versandkosten



⊕ Aufbau eines familienwissenschaftlichen Daten- und Informationsnetzwerkes

Implementierungsprojekt

Ansatz

Familienwissenschaftlich bzw. -politisch relevantes Wissen ist auf eine Vielzahl von Institutionen verstreut. Es fehlt der Überblick, wer welche Informationen und Daten sammelt und weiterverarbeitet.

Ziel der Datenbank

- Die Erfassung aller familienwissenschaftlich relevanten Datenbanken nach:
 - Inhalt,
 - Art der Datenerhebung und -verwaltung,
 - Datenquellen
 - sowie allgemeinen und spezifischen Zugangsmöglichkeiten;
- die Entwicklung einer Meta-Datenbank zu den oben genannten Datenbanken;
- die Erstellung einer Datenbank über alle Einrichtungen und Personen, die sich mit der Gewinnung und/oder Bearbeitung von familienwissenschaftlichen Daten beschäftigen, sowie die Einbindung der Bibliothek und Dokumentation des ÖIF.

Datenbestand

Organisationsdatenbank

- alle familienrelevanten Organisationen (z. B. Universitätsinstitute, Forschungseinrichtungen, Bundes- und Landesregierungen, Familienberatungsstellen, Familienorganisationen, Parteien, Medien etc.).

Personendatenbank

- Wissenschaftler,
- Familienberater,
- Journalisten,
- Politiker,
- Beamte,

→ Bezieher des ÖIF-Informationdienstes „beziehungweise“

Meta-Datenbank

→ Angaben über die familienwissenschaftlich relevanten Datenbanken mit Informationen über deren charakteristische Eigenschaften.

Dokumentationsdatenbank

- am ÖIF vorhandene Bücher und Zeitschriften, graue Literatur, Non-book-materials, Sammelpublikationen und familienwissenschaftlich relevante Zeitschriftenbeiträge.
- Nachweise von nicht am ÖIF vorhandenen Publikationen, wenn von diesen ein Abstract zugänglich ist und übernommen werden kann (für die Beschlagwortung unverzichtbar).

Ausblick

Entsprechend dem Grundsatz: „Für immer mehr Benutzer immer einfacher zu bedienen“ wird das Daten- und Informationsnetzwerk des ÖIF in Zukunft auch über WorldWideWeb abrufbar sein.

Struktur, Organisation und Methodik

Ein Projekt des ÖIF im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Projektteam: Mag. Martina Beham, Univ.-Doz. Dr. Hermann Denz (Projektleiter), Mag. Michael Kinn, Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits, Mag. Rudolf Karl Schipfer

Software: Access für Windows

Methodik: Die Basis der Datenbankanwendung bilden vier Tabellen, in denen die Daten gespeichert sind. Diese Basistabellen beinhalten jeweils ausschließlich Personen, Organisationen, Dokumente und Datenbanken. Bei Bedarf können jederzeit neue Tabellen mit den vorhandenen verknüpft werden. Jede Tabelle verfügt über ein Basisformular, in dem die primär relevanten Informationen angezeigt werden. Im Basisformular ist jeweils ein Subformular integriert, das Informationen über vorhandene Verknüpfungen darstellt. Ist eine Person z. B. einer Organisation zugeordnet, so wird diese im Subformular

[abgeschlossene Projekte]

angezeigt. Weiterführende, spezielle Informationen werden in sogenannten „Eigenschaftsformularen“ dargestellt.

Beschlagwortung: Basis für die Schlagwortliste des ÖIF ist die vom InformationsZentrum Sozialwissenschaften (Bonn) erstellte „Schlagwortliste für die Sozialwissenschaften“, die für das ÖIF ständig überarbeitet und ergänzt wird.

Informationszugang: derzeit über Mag. Rudolf Karl Schipfer (Tel: 535 14 54 – 12), ab November 1997 auch über Internet



| laufende
| Projekte



⊕ „Erzählt uns nichts vom Storch“
Zeichnungen und Texte von Kindern für Kinder

Ausgangssituation

Für Jugendliche („Luftballons im Bauch“) und junge Eltern („Elternbriefe zur Sexualerziehung“) ist vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie und dem Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten ausreichend Material für die Sexualerziehung vorhanden. Eine bisher vernachlässigte Zielgruppe sind Kinder im Volksschulalter. Die Arbeit des laufenden Sexualerziehungsprojektes stellte aber auch in Volksschulen einen Bedarf an geeignetem Material fest (eine Beschreibung dieses laufenden Projektes finden Sie auf der übernächsten Seite). Das Buch „Erzählt uns nichts vom Storch – Zeichnungen und Texte von Kindern für Kinder“ ist als anschauliche Lektüre für Volksschulkinder, Lesebuch für die ganze Familie und Arbeitsunterlage für Lehrer gedacht.

Realisierung

Die Broschüre informiert in Wort und Bild in einer für Kinder im Volksschulalter geeigneten Art und Weise über folgende Themenbereiche:

- Rollenbild: Bub – Mädchen
- Fragen der Partnerschaft
- körperliche Unterschiede zwischen Frau und Mann
- Zeugung
- Schwangerschaft
- Geburt
- Erkennen und Benennen von Gefühlen
- Jasagen zu einer altersgemäßen Sexualität/Neinsagen lernen
- Aids

Struktur, Organisation und Methodik

Erstellung einer Broschüre im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend und Familie

Projektteam: Mag. Dr. Brigitte Cizek (Projektleitung), Kinder als Autoren, Dipl.-Sozialpäd. Olaf Kapella, Christine König, Dr. Herlinde Schuster, Dr. Klaus Vavrik

Methodik: Überarbeitung des Konzepts nach sexualpädagogischen und entwicklungspsychologischen Gesichtspunkten. Überarbeitung des Inhalts mit einer ausgewählten Gruppe von Kindern aus einer Projektschule.

Projektdauer: 1. November 1995 bis 31. Jänner 1997

Publikation: Erschienen im Februar 1997 in einer Auflage von 100.000 Stück, Bestellungen bei Mag. Martina Staffe, BMUJF (Tel: 53475 – 269)



⊕ Arbeitsunterlagen für LehrerInnen zum Thema Sexueller Mißbrauch

Ausgangssituation

- Fortbildungsangebote erhöhen die Sensibilität der LehrerInnen, die dadurch für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen genau zur ersten Anlaufstelle für Informationen werden.
- Mit der Problematik des sexuellen Mißbrauchs fühlen sich LehrerInnen oft alleine gelassen, und spezielle Unterlagen für ihre Bedürfnisse fehlen.

Realisierung

- Erstellen einer spezifisch aufbereiteten Arbeitsunterlage: Literatur, Arbeitsmaterialien sowie Ansprechstellen.
- Die Bedürfnisse und Wünsche der schulischen Arbeit und der schulischen Elternarbeit werden besonders berücksichtigt

Struktur, Organisation und Methodik

Erstellung einer Broschüre im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

Projektteam: Mag. Dr. Brigitte Cizek, Mag. Veronika Gössweiner, Dipl.-Sozialpäd. Olaf Kapella, Mag. Johannes Pfliegerl, Mag. Martina Beham, alle ÖIF

Methodik: Die Durchführung erfolgt in vier Phasen:

1. Erarbeiten einer Überblicksbroschüre als Basisinformation für LehrerInnen
2. Erfassen der Bedürfnisse und Wünsche (Erstellung von Fragebögen bzw. Interviewleitfäden, Pretest, Durchführung und Auswertung der Erhebung) von LehrerInnen
3. Erstellen eines Konzepts auf Basis der Ergebnisse von Phase 2 und Phase 1
4. Erstellung eines druckreifen Manuskripts

Projektdauer: 1. November 1996 bis 1. September 1997

Publikation:

Sexuelle Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Literatur-Materialien-Adressen für die Präventionsarbeit in den Schulen, Dezember 1996. Herausgegeben vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten.



⊕ **Modellarbeitskreis Eltern – Schüler –
Lehrer: Partner in der Sexualerziehung**
*Aufbau eines flächendeckenden Angebotes für
ganz Österreich*

Ansatz

Das Problem in der praktischen Umsetzung von Sexualerziehung ist nicht primär ein Wissensproblem, sondern ein Problem der Kommunikation.

Eltern, SchülerInnen und LehrerInnen sind – jede Gruppe auf ihre spezifische Weise – ExpertInnen auf dem Gebiet der Sexualerziehung.

Eltern fühlen sich in der Sexualerziehung der eigenen Kinder oft überfordert.

Die sachliche Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität ist unter gleichaltrigen SchülerInnen oft kaum möglich.

LehrerInnen fühlen sich einerseits fachlich oft überfordert und wollen andererseits nicht mit den Vorstellungen der Eltern über Sexualerziehung in Konflikt geraten.

Modell

In Arbeitskreisen an Schulen formulieren LehrerInnen der verschiedensten Fächer sowie Eltern und SchülerInnen ihre Bedürfnisse und gewünschten Inhalte zur Sexualaufklärung. Ausgebildete ModeratorInnen leiten diese Arbeitskreise und verhelfen der Gruppe zu einer möglichst guten Kommunikation und Kooperation.

Das Modell „Arbeitskreis Eltern-Schüler-Lehrer“ ist eine Hilfe zur Selbstorganisation. Die TeilnehmerInnen sollen sich weder als Konsumenten verstehen, noch als solche erfahren, sondern als aktiv teilnehmende und selbstgestaltende Mitglieder, die ein gemeinsames Ziel erarbeiten.

Im Verlauf von fünf Arbeitskreis-Treffen (je drei Stunden) wird

- in der ersten Phase über allgemeine, von den TeilnehmerInnen selbst gewählte Themen zur Sexualität gesprochen und
- in einer zweiten Phase ein individuelles, schulisches Sexualerziehungsprojekt gemeinsam geplant.

Die so entwickelten Projekte sind inhaltlich und zeitlich sehr unterschiedlich strukturiert.

Der Schwerpunkt der Arbeitskreise liegt auf einer möglichst umfassenden Prävention durch:

- Verbesserung der Beziehungs- und Kommunikationsfähigkeit,
- Abbau von Angst und Tabuisierung beim Sprechenlernen über Sexualität,
- Lernen des verständnisvollen Umgangs miteinander.

Struktur, Organisation und Methodik

Implementierungsprojekt im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie und des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten

Projektteam: Mag. Dr. Brigitte Cizek (Projektleitung), Dipl.-Sozialpäd. Olaf Kapella, Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits

Arbeitsaufgaben des Projektteams:

- Betreuung und Ausbau des Netzwerkes der ModeratorInnen
- Ausbildung der ModeratorInnen
- Koordination des Einsatzes der ModeratorInnen
- Erstellung von Arbeitsunterlagen für die ModeratorInnen
- Angebot von Schwerpunktfortbildung und Supervision für die ModeratorInnen
- durch Einbindung aller Beratungsstellen in Österreich ein flächendeckendes Angebot von ModeratorInnen für die Durchführung des Modells „Arbeitskreis Eltern-Schüler-Lehrer ermöglichen
- Öffentlichkeitsarbeit für das Projekt (Elternvereine, Lehrkörper)
- Dokumentation der Tätigkeit der ModeratorInnen
- begleitende Literaturlauswertungen
- Aufbau einer Fachbibliothek und -videothek
- Organisation weiterer ModeratorInnenausbildungen.

Projektdauer: Juli 1994 bis 31. Jänner 1998

Publikation: im Rahmen der Materialiensammlung des ÖIF für 1997 geplant



⊕ FFS 96 – Individuelle Lebensverläufe
in Familie und Beruf

Familien- und Fertilitätssurvey „Österreich“

Ausgangssituation

Die amtliche Statistik (Volkszählung, Mikrozensus und Statistiken der natürlichen Bevölkerungsbewegung) sowie Statistiken der Finanzbehörden und Sozialversicherungsträger liefern vor allem aggregierte Eckdaten zu Familienbildungsprozessen. Diese sind aber für eine tiefere Analyse, auf deren Basis familien- und sozialpolitische Maßnahmen getroffen werden können, nur bedingt geeignet. Der FFS 96 ist als Ergänzung zur amtlichen Statistik gedacht und bietet zielgenaue Daten für ein besseres Verständnis der Gründe von Familienbildungs- und -auflösungsprozessen, Kinderzahl, Vereinbarkeit von Familie und Beruf etc.

Ziele

- Erstmals werden repräsentative Daten über Ausbildung, Beruf, Partnerschaft, Kinderzahl, Wohnsituation, Einstellungen und Wünsche der ÖsterreicherInnen zwischen 20 und 54 Jahren erhoben und ausgewertet. Diese Umfrage ist der engagierte Versuch, die Veränderungen der Formen des familiären Zusammenlebens in den modernen Industriegesellschaften besser zu verstehen.
- Neu an dieser Befragung ist, daß die Dynamik der Personen- und Familienentwicklung in parallel erhobenen Lebensläufen erfaßt wird. So wird die Analyse von in Wechselbeziehung stehenden, parallelen Lebensprozessen möglich.
- Die FFS-Daten sind komplementär zur amtlichen Statistik und können für eine Vielzahl von wissenschaftlichen, planerischen und illustrativen Zwecken verwendet werden.
- Staatliche Gesellschaftspolitik kann aufgrund der Daten des FFS wirkungsvollere und treffsichere Unterstützungsmaßnahmen setzen, da Maßnahmen im Vorhinein durch Simulationsmodelle auf ihre Nützlichkeit und Praktikabilität getestet werden können.
- Der FFS 96 wird in 21 westlichen Industrienationen durchgeführt und von der Population Activities Unit (PAU) der

Economic Commission for Europe (UN/ECE) koordiniert.
Der standardisierte Datensatz ermöglicht internationale
Vergleiche zu aktuellen Fragen der Entwicklung von
Partnerschaft und Familie.

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt des ÖIF, Erhebung und Tabellenbände im Rahmen des
internationalen Projektes der Europäischen Wirtschaftskommission
(ECE, Genf), vom BMUJF und den Bundesländern (außer
Kärnten) finanziert

Methodik:

→ DATENERHEBUNG UND ERSTE AUSWERTUNGEN

Von Anfang Dezember 1995 bis Mitte Mai 1996 führte die
Markt- und Meinungsforschungsfirma Integral 6500 Interviews
durch. Die Erhebungsphase wurde im Juni 1996 abgeschlossen.
Insgesamt wurden 4581 Frauen und 1539 Männer Frauen im
Alter von 20 bis 54 Jahren repräsentativ für ganz Österreich
sowie die einzelnen Bundesländer befragt. Die durchschnittliche
Interviewdauer betrug 45 Minuten; die Motivation der Befragten
wurde von den Interviewern als sehr hoch beschrieben.

Erste Analysen in den Themenbereichen Partnerschaft und
Kinderwunsch wurden bis August 1996 durchgeführt. Weiters
wurde der Standard Recode File erstellt, der es ermöglicht die-
selben Auswertungsprogramme über die Daten aller
Teilnehmerländer laufen zu lassen.

→ ERSTER TABELLENBAND FÜR GANZ ÖSTERREICH
(JÄNNER 1997)

Eine erste statistische Beschreibung der empirischen Ergebnisse
für ganz Österreich wird in einem Tabellenband publiziert. Er
bildet die Basis für die Erstellung des internationalen Länder-
berichts und alle weitergehenden inhaltlichen Analysen.

→ TABELLENBÄNDE FÜR DIE BUNDESLÄNDER
(1. JAHRESHÄLFTE 1997)

Die Ergebnisse der Frauen werden pro Bundesland ausgewertet
und die Ergebnisse von jeweils zwei Bundesländern werden – mit
Ausnahme von Wien – jeweils in einem Band veröffentlicht.
Aufgrund der geringeren Fallzahlen werden bei den Männern die
Ergebnisse von jeweils zwei Bundesländern zusammengefaßt.

→ INTERNATIONALER LÄNDERBERICHT (1997)

Die Erstellung dieses Berichts wird von der ECE koordiniert und erfolgt nach einem international einheitlichen Schema, das internationale Vergleichbarkeit gewährleisten. (Erscheint in englischer und deutscher Sprache)

→ MÖGLICHE INTERNATIONAL VERGLEICHENDE ANALYSEN

Erstmals können die für Österreich analysierten Fragestellungen auch im Vergleich zu anderen Ländern untersucht werden. Die Finanzierung der Erhebung wurde zu 80 % vom BMUJF direkt übernommen und weitere Mittel für die Auswertung wurden in Aussicht gestellt.

Disziplinenübergreifendes Kooperationsnetzwerk:

Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Lutz (Projektleiter), Mag. Christiane Pfeiffer, Dr. Christopher Prinz, Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits, DDr. Romana Widhalm, Mag. Gabriele Doblhammer; externe Konsulenten: Dr. Ewald Kutzenberger, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Richter

Das Österreichische Institut für Familienforschung ist die Trägerorganisation des FFS 96 Österreich und hat sowohl Auswertungen, als auch die Koordination der wissenschaftlichen Analysen übernommen.

Projektdauer: (Tabellenbände und Standard Recode File) Beginn 1995 bis Mitte 1997; weitere vertiefende Analysen vor allem unter Anwendung der Event History Methode sind für die nächsten Jahre geplant

Publikation:

im Rahmen der Materialiensammlung des ÖIF, Familien- und Fertilitätssurvey. Tabellenband und Zusammenfassung erster Ergebnisse. Gabriele Doblhammer, Wolfgang Lutz, Christiane Pfeifer, Wien 1997

Band 2: Österreich, ISBN 3-901668-05-5

Band 2a: Wien, ISBN 3-901668-06-3

Band 2b: Salzburg und Oberösterreich, ISBN 3-901668-07-1

Band 2c: Tirol und Vorarlberg, ISBN 3-901668-08-X

Band 2d: Niederösterreich und Burgenland, ISBN 3-901668-09-8

Band 2e: Steiermark und Kärnten, ISBN 3-901668-10-1



⊕ Pubertät – Herausforderung für Eltern und Jugendliche

Aufbau eines flächendeckenden Angebotes für ganz Österreich

Hintergrund

Die Zeit der Pubertät ist eine turbulente und herausfordernde Phase – für Jugendliche und für Eltern. Jugendliche sind mit körperlichen Veränderungen, ihrer Geschlechtsrolle und der Suche nach der eigenen Identität konfrontiert. Die wachsende Eigenständigkeit der Jugendlichen bedeutet für die Eltern aber zunehmend einen Teil ihrer Eltern-Identität, nämlich die bisherige starke Orientierung am Leben der Kinder, aufzugeben.

Ziele

- Einerseits geht es um die Beschreibung des Aushandlungs- und Abstimmungsprozesses zwischen Eltern und Jugendlichen in der Pubertät, in welchem Ausmaß er gelingt und welche Faktoren ihn erschweren bzw erleichtern.
 - Wann fühlen sich Eltern und ihre jugendlichen Kinder verstanden und ernst genommen?
 - Wie finden Eltern und Jugendliche die richtige Balance zwischen Freiraum und Grenzen?
 - Was bedeutet Erziehung in diesem Zusammenhang?
- Andererseits soll die Studie erfassen, was Eltern zur Bewältigung der Herausforderungen als unterstützend erleben würden.
 - Welche Formen und Angebote im Bereich der Elternbildung erleben Eltern als hilfreich?
 - Worin sehen Eltern die größten Gefahren für Jugendliche?

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt des ÖIF im Auftrag des Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie

Projektteam: Mag. Martina Beham (Organisation und Koordination), Univ.-Prof. Dr. Herbert Janig und Univ.-Prof. Mag. DDr. Liselotte Wilk (Projektleitung), Mag. Ulrike Zartler, Mag. Martina Strassmeier, Mag. Dr. Brigitte Cizek,

Mag. Isabella Knall, Ulrike Pils, Mag. Martina Planer,
Dr. Renate Riedler-Singer

Methodik: Anhand eines strukturierten Leitfadens wurden die einzelnen Familienmitglieder von 24 Familien zuerst getrennt voneinander interviewt. Anschließend wurden in einem Familiengespräch subjektive Einschätzungen relativiert. Dadurch wird eine einseitige Betrachtung vermieden.

Projektdauer: 1. Jänner 1996 bis 15. März 1997

Publikation: geplant im Rahmen der Schriftenreihe des ÖIF für Sommer 1997



⊕ **Multidisziplinäres Familienbarometer**
*Aufbau eines Dokumentations- und
Beobachtungssystems zur sozioökonomischen
Situation von Familien in Österreich*

Hintergrund

In Diskussionen um die „Treffsicherheit“ des Sozialstaates wird immer wieder auch die Frage nach einer wirksamen Familienpolitik gestellt. VertreterInnen verschiedener politischer Positionen definieren den Umfang der ökonomischen Maßnahmen der Familienpolitik jeweils aus einer sehr spezifischen Interessenlage heraus. Damit wird eine rationale Auseinandersetzung über Reformen wesentlich erschwert.

Neben den Unklarheiten über die Abgrenzungen und den Umfang der ökonomischen Familienmaßnahmen ist auch der Informationsstand über die sozioökonomische und psychosoziale bzw. -hygienische Situation von Familien höchst unbefriedigend. In der politischen Diskussion wird etwa im Zusammenhang mit der Armutproblematik gerne auf vereinfachende Daten zum Familieneinkommen auf der Basis des Mikrozensus zurückgegriffen. Obgleich die begrenzte Aussagekraft dieser Statistiken in Fachkreisen unbestritten ist, gibt es dazu kaum zugängliche und bessere Alternativen. Ein Erhebungsinstrumentarium zur umfassenden Darstellung der sozioökonomischen oder der psychosozialen bzw. -hygienischen Lagen von Familien fehlt, würde aber für eine rationale Diskussion in der Politik dringend benötigt.

Ziele

Die wichtigste Zielvorstellung des Projekts ist, ein langfristig verwendbares und für die politische Entscheidungsfindung taugliches Indikatorsystem – einerseits über Maßnahmen der Familienpolitik und andererseits zur sozioökonomischen Lage der Familien – in einem multidisziplinären Ansatz zu erarbeiten, wobei die Einbeziehung von psychosozialen und -hygienischen Aspekten in das Indikatorensystem mitbedacht und nach Möglichkeit ansatzweise verwirklicht werden soll. Im einzelnen geht es dabei um folgende inhaltliche Schwerpunkte des Projektes:

- Den Aufbau eines Indikatorsystems mit dessen Hilfe regelmäßige Dokumentationen über Maßnahmen der Familienpolitik sowie zur sozioökonomischen Lage der Familien erstellt werden können.
- Die Klarlegung von Datenanforderungen, die sich zur praktischen Umsetzung dieses Indikatorsystems in der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung ergeben würden.
- Die zahlenmäßige und qualitative Beschreibung von Maßnahmen der Familienpolitik und der Lage der Familien für ausgewählte Basisjahre (1993 bis 1995).
- Die Erarbeitung eines Rasters für einen alle zwei Jahre zu erstellenden Bericht zur Lage der Familien und zu den Maßnahmen der Familienpolitik.

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt des ÖIF im Auftrag des Bundesministeriums für Jugend und Familie

Methodik: Entsprechend den oben definierten Zielvorgaben will das Projekt einerseits die theoretischen Vorarbeiten für ein solches „multidisziplinäres Familienbarometer“ erarbeiten, andererseits die Tauglichkeit des theoretisch erarbeiteten Indikatorsystems an Hand von verfügbaren Informationen eines Referenzjahres illustrieren. Wenn sich das System bewährt und politische Akzeptanz findet, könnten dann darauf aufbauend in einem noch festzulegenden Abstand diesbezügliche Familienberichte formuliert werden. Deren Erarbeitung hätte zwar in eigenen Projekten zu erfolgen, ihr Umfang wäre aber im Vergleich zu der hier beschriebenen Startphase wesentlich geringer.

Das skizzierte Projekt wird in drei Phasen abgewickelt:

Phase 1: Theoretische Fundierung und Entwicklung des Indikatorsystems

Phase 2: Datenrecherche und -dokumentation

Phase 3: Erstellung eines Referenzberichtes.

Projektteam: Univ.-Prof. Dr. Christoph Badelt (Projektleiter),
Mag. Agnes Streissler, Mag. Karl Wörister, Dr. Walter Wolf,
Mag. Irene Wolf, cand. rer. soc. oec. Sabine Baumgartner

Projektdauer: 1. November 1996 – 15. Mai 1997

Publikation: im Rahmen der Schriftenreihe für Ende 1997
geplant



⊕ Schätze heben

Ansatz

BeraterInnen und PsychotherapeutInnen verfügen über ein Wissenspotential und Problembewußtsein für Krisenfälle und Problemzonen von Familien bzw. haben Erfahrungen mit gelungenen wie gescheiterten Bewältigungsstrategien und deren Rahmenbedingungen gesammelt. Das Projekt „Schätze heben“ soll mit Hilfe qualitativer Methoden einen ersten Schritt zur Hebung der Erfahrungsschätze der BeraterInnen und PsychotherapeutInnen leisten.

Arbeitshypothesen

- Der Verlust der traditionellen Identitäts- und Werteschablonen hat dazu geführt, daß aus Normalbiographien Wahlbiographien geworden sind.
- Wahlfreiheit der individuellen Lebensgestaltung ist nur solange eine Freiheit, solange nicht Lebenskonzepte außerhalb der informellen Normen der Gesellschaft verfolgt werden. So sind z. B. Kinder einerseits von der Gesellschaft erwünscht, aber andererseits sind die Rahmenbedingungen für Familien mit mehreren Kindern denkbar ungünstig.
- Die Gesellschaft wird immer individualistischer. Beziehungen innerhalb der Familie müssen vermehrt Sinn geben und werden mit Ansprüchen überfrachtet, die sie nicht tragen können.
- Dem Umfeld des Einzelnen und seinen sozialen Beziehungen, die Raum und Zeit benötigen, um sich zu entwickeln und gepflegt werden zu können, wird sowohl in der Arbeitswelt, als auch in der Familienwelt kein hoher Stellenwert eingeräumt.
- Die Familienwelt hat ihre Gleichberechtigung gegenüber der Arbeitswelt verloren. Der Arbeitnehmer hat flexibel auf die ihm gebotenen Bedingungen der Arbeitswelt zu reagieren, die private Lebenswelt wird immer weiter eingeengt.
- Die Beziehungsform zwischen den Geschlechtern wandelt sich von einer komplementären, bei der die Rollenaufteilung zwischen Mann und Frau sehr unterschiedlich definiert war, zu einer symmetrischen, bei der die Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit individuell geregelt wird.

- Eine in erster Linie auf Effizienz ausgerichtete Umwelt reagiert auf die immer größer werdenden menschlichen Beziehungsprobleme mit einer immer größeren Flut gesetzlicher Regelungen.

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt des ÖIF, gefördert vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie

Projektteam: Mag. Veronika Gössweiner, Mag. Ines Krencioch, Univ.-Ass. Mag. Dr. Thomas Slunecko (Projektleitung)

Methodik: Nach einer Voruntersuchung werden in einem qualitativem Forschungsdesign mindestens 12 leitfadengestützte Tiefeninterviews mit BeraterInnen bzw. PsychotherapeutInnen durchgeführt, die seit mindestens 15 Jahren in freier Praxis oder an Familienberatungsstellen tätig sind. Die Stichprobenauswahl erfolgt nach dem „theoretical sampling“, d. h. nicht nach dem Zufallsprinzip, sondern prozessorientiert anhand der in den Interviews neu auftauchenden Themen und Fragestellungen. Das Material aus diesen Interviews wird den BeraterInnen bzw. TherapeutInnen in einem zweiten Schritt zur dialogischen Validierung nochmals vorgelegt, um den großen interpretativen Spielraum einzuzugrenzen.

Projektdauer: 1. Jänner 1997 bis 15. Dezember 1997



⊕ Familiensimulationsmodell FAMSIM-Austria

*Ein dynamisches Mikrosimulationsmodell
zur Planung und Evaluierung von familien-
politischen Maßnahmen basierend auf dem
Familien- und Fertilitätssurvey (FFS)*

Ausgangssituation

Die Herausforderung für FAMSIM ist, ein benutzerfreundliches und flexibles Instrument der Computersimulation zu entwickeln, das von einer großen Anzahl von Ländern, die ein ähnlich strukturiertes empirisches Datenmaterial für das Modell haben, genutzt werden kann. Der in 21 Nationen durchgeführte Family and Fertilitätssurvey (FFS) erfüllt diese Bedingungen und stellt daher die Datenbasis für FAMSIM dar.

Der Familien- und Fertilitätssurvey liefert wichtige Informationen über die Lebensläufe von Frauen und Männern und ihre Einstellungen zu sozialen und politischen Themen. FAMSIM ermöglicht die Fortschreibung der im FFS erhobenen und mit dem Interviewzeitpunkt endenden individuellen Biographien.

Ziele

- Computerprogramme finden in den verschiedensten Bereichen Anwendung, wurden aber bisher kaum dazu genutzt, gesellschaftspolitische Maßnahmen zu untersuchen und zu verbessern. Mit FAMSIM soll nun ein Instrument zur Planung und Evaluierung von Familienpolitik entwickelt werden.
- Mit FAMSIM-Österreich soll ein flexibles, auf den FFS-Daten basierendes und somit für andere europäische Länder anwendbares, leicht verständliches und zeitgerechtes Instrument zur Mikrosimulation entwickelt werden.

Arbeitsypothesen

- Jedes Modell beruht auf einer starken Vereinfachung der Wirklichkeit. Da derzeit jedoch kein besseres Werkzeug zur Abbildung der Wirklichkeit existiert als die Vereinfachung in Modellen, kann man versuchen, stetig die Annahmen, die in das Modell einfließen, zu verbessern und abweichendem Verhalten besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

- Es ist möglich, die Auswirkungen bestimmter Hypothesen oder angenommener Verhaltensregelmäßigkeiten von Individuen in allen Lebensbereichen direkt zu berechnen, sowie deren Gültigkeit unter verschiedenen Voraussetzungen zu beurteilen.
- Politische Neuerungen, neue soziale Entwicklungen, ökonomische Krisen etc. können in einer vergleichenden Analyse erstmals im Vorhinein auf ihre Auswirkungen untersucht werden.

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt des ÖIF im Auftrag der Bundesministeriums für Umwelt, Jugend und Familie und der Generaldirektion V der Europäischen Gemeinschaft

Methodik: Workshop im Juli 1996 am International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA) in Laxenburg, bei dem internationale Wissenschaftler aus dem Bereich der Mikrosimulation sowie Familienforscher und österreichische Familienpolitiker zusammentrafen. Nach diesem Treffen begann die Forschungsarbeit zu FAMSIM auf drei verschiedenen Ebenen gleichzeitig:

- 1) die Analyse der FFS-Daten und Schätzung von Gleichungen;
- 2) die Entwicklung einer Software, Micro-Sim, die für flexible FAMSIM Anwendungen geeignet ist;
- 3) die internationale Vernetzung in Form von Arbeitstreffen in europäischen Hauptstädten und Diskussionen über FAMSIM auf internationalen wissenschaftlichen Konferenzen.

Projektteam: Heinz P. Galler (Martin-Luther-University, Halle-Wittenberg, Germany), Kathleen Kiernan (London School of Economics and Political Science, United Kingdom), Hans-Peter Kohler (Max Planck Institute for Demographic Research, Rostock, Germany), Christian Kramer (CA-IB Investmentbank Vienna, Austria), Wolfgang Lutz (International Institute for Applied Systems Analysis (IIASA), Laxenburg, Austria and Austrian Institute for Family Studies Vienna, Austria), Vera Nowak (Austrian Institute for Family Studies Vienna, Austria), Christiane Pfeiffer (Austrian Institute for Family Studies Vienna, Austria), Douglas A. Wolf (Syracuse University Syracuse, New York)

Projektdauer: Juli 1996 bis Juli 1997

Publikationen: Schriftenreihe Nr. 5 des ÖIF, 1997



eingereichte und geplante Projekte



⊕ **Monitoring der Veränderung der psychosozialen Lebenssituation von Familien durch Auswertung der Erfahrungen von Beratungsstellen (psychosoziale Indikatoren)**

Ausgangssituation

Im Rahmen der beraterischen Tätigkeiten an den österreichischen Familienberatungsstellen wird Wissen darüber gesammelt, welche Problemzonen in der Gesellschaft bestehen bzw. neu aufbrechen. BeraterInnen als Kollektiv verfügen über ein Wissens- und Erfahrungspotential, ein Problembewußtsein für Krisenfälle und Problemzonen bzw. haben Erfahrungen mit geglückten wie gescheiterten Bewältigungsstrategien, und haben geeignete Ressourcen, Vorgehensweisen, Arbeitsmethoden entwickelt. Diese Erfahrungsschätze werden zur Zeit aber nicht gehoben.

Das Ziel des Projektes ist die Entwicklung und Überprüfung eines psychosozialen Indikatorsystems zur Messung und Bewertung von Veränderungen der psychosozialen Problem-bereiche auf der Basis der vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie geförderten Familienberatungsstellen. Es geht dabei nicht um eine repräsentative Darstellung der österreichischen Bevölkerung, sondern vielmehr um die Beschreibung der psychosozialen Situation der Beratungsklientel als spezifische Gruppe der Gesellschaft. Das System soll ein langfristig verwendbares Instrument für die politische Entscheidungsfindung darstellen. Damit sollte ein Frühwarnsystem bezüglich der psychosozialen Entwicklung mit Schwerpunkt auf die familiären Lebensumstände zur Verfügung stehen, Rückmeldungen für das Beratungswesen sollten die politische Entscheidungsfindung, Vorschläge für Modifikationen generalpräventiver Maßnahmen bzw. weiterführende und vertiefende Forschungsvorhaben möglich werden.

Eine internationale Kooperation ist im Aufbau begriffen. Anfang 1997 wird ein Expertentreffen stattfinden. Danach werden das Projektexposé, das Projektteam sowie die internationalen Kooperationspartner feststehen.

⊕

⊕ **Migrantenfamilien aus dem
ehemaligen Jugoslawien und der
Türkei in Österreich**

Das Bundesministerium für Wissenschaft und Verkehr hat das vom ÖIF eingereichte Projektkonzept im Rahmen des Forschungsschwerpunktes „Fremdenfeindlichkeit“ für die internationale Begutachtung ausgewählt. Basis für das Projektkonzept war die Pilotstudie „Traditionelle Familienverhältnisse von Zuwanderern in Österreich“ (siehe abgeschlossene Projekte). Ziel des Projektes ist es, Verständnis für die Komplexität der Familienkultur und -mentalität von Zuwandererfamilien zu wecken und bestehende Vorurteile abzubauen, um dadurch fremdenfeindlichen Einstellungen konkret entgegenwirken zu können.

Projektteam: Univ.-Prof. Dr. Michael Mitterauer, (Univ. Wien), Univ.-Prof. Dr. Rudolf Richter, (Univ. Wien), Dr. Paloma Fernández de la Hoz (Katholische Sozialakademie Österreichs, Institut für Demographie), Mag. Johannes Pfliegerl, (ÖIF).

⊕

⊕ **Machbarkeitsstudie
„Betreuungsscheck“**

Der Familienpolitische Beirat beim BMUJF hat am 6. November '96 einstimmig empfohlen, eine Machbarkeitsstudie zum „Betreuungsscheck“ durch das ÖIF erstellen zu lassen. Die Beauftragung erfolgte Anfang Mai 1997. Ein Ausschuß des familienpolitischen Beirates begleitet die Studie. Der Endbericht ist für das Frühjahr 1998 geplant. Die Studie greift drei Schwerpunkte auf:

- Strategische Ziele und erwartete Auswirkungen
- Kostenschätzung und Finanzierung
- Modellannahmen und Umsetzungsschritte

Spezifische Vorteile und Nachteile, GewinnerInnen und VerliererInnen sollen konkret benannt werden können. Die Verknüpfung mit den Ergebnissen des FFS und FAMSIM ist vorgesehen.

Projektteam: Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Lutz, IIASA und ÖIF; Dipl.-Ing. Dr. Helmuth Schattovits, ÖIF; Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schulz, Institut für Soziologie, Univ. Wien, Univ. Prof. Dr. Wilfried Schönböck, TU Wien. Dipl.-Ing. Stefan Ohmacht, TU Wien, Mag. Martin Schneider, TU Wien, Institut für Finanzwissenschaften und Infrastrukturpolitik.

⊕

⊕ Zeitbudgeterhebung 1992 –
Auswertung bezüglich sozialer
Dimension

Das Österreichische Statistische Zentralamt kann die ursprünglich geplante Auswertung selbst nicht durchführen. Gerade die soziale Dimension ist aber für die Forschung und für politische Maßnahmen von besonderer Bedeutung. Das Projekt umfaßt folgende Schwerpunkte:

- Kinderbezogene Zeiten
- Erwerbszeit, Sozialzeit, persönliche Zeit
- „Partnerschaftszeiten“

Projektteam: Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang Lutz, IIsa und ÖIF, Mag. Martina Beham, ÖIF, Mag. Günter Denk, freiberuflicher Soziologe.

⊕

⊕ **Arbeitskreis Eltern – Schüler – Lehrer:
Uganda und Kamerun**

Über das NGO-Committee on the Family bei der UNO in Wien haben die Länder Uganda und Kamerun großes Interesse für das Modell des ÖIF „Arbeitskreis Eltern – Schüler – Lehrer: Partner in der Sexualerziehung“ gezeigt. Im November 1996 haben ein Vertreter aus Uganda und eine Vertreterin aus Kamerun bei einem Ausbildungswochenende für ModeratorInnen sowie einem Arbeitskreistreffen an einer Schule in Wien teilgenommen. Für 1997 ist die Transferierung des Modells in die beiden Länder durch das ÖIF geplant.

Projektteam: Mag. Dr. Brigitte Lizeh (Projektleitung), Univ.-Prof. Kurt Loewit, Klinik für med. Psychologie und Psychotherapie, Universität Innsbruck.



Das Österreichische Institut für Familienforschung sieht im Dialog mit der Praxis eine der großen Herausforderungen an die eigene wissenschaftliche Tätigkeit. Daher ist dialogorientierte Kommunikation – vor allem mit Praktikern, Politikern und Journalisten – der zweite Schwerpunkt des Institutes.

In der öffentlichen Diskussion und auch in den Medien wird oft aus der eigenen Erfahrung auf die Situation der Familie im allgemeinen geschlossen. Auf dieser emotionalen Ebene können aber Diskussionen und Lösungsansätze kaum gelingen: Deklariertes Ziel der Öffentlichkeitsarbeit des Institutes ist, die – vor allem politischen – Diskussionen über das Thema „Familie“ zu entideologisieren und zu versachlichen. Dies bedeutet, daß sich das ÖIF um eine differenzierte und möglichst wenig verzerrende Darstellung der Forschungsergebnisse bemüht.

Familienforschung soll eine Chance haben mit jenen Menschen ins Gespräch zu kommen, die die Rahmenbedingungen für Familien schaffen. So erhalten einerseits Praktiker, wie z. B. Familienberater, Therapeuten, Familienrichter, durch die Informationsarbeit des ÖIF die Möglichkeit haben über den Themenbereich Familie am laufenden zu bleiben. Andererseits erfährt der Anspruch des ÖIF „anwendungsorientiert“ zu sein gerade auch in der Kommunikation mit Politikern aller Ebenen und aller „Couleurs“ seine Nagelprobe. So wird Öffentlichkeitsarbeit auch als ein Instrument der Politikberatung verstanden.

Beim Start des Institutes konnten mit Werner Wanschura und Ines Deuretzbacher zwei Journalisten verpflichtet werden, die als freie Mitarbeiter den Bereich Öffentlichkeitsarbeit übernahmen. Die Vielfältigkeit und Komplexität der Themen und der Arbeitsumfang führten dazu, daß diese Funktion ausgebaut wurde. Seit November 1996 leitet Irene Kerntaler die Öffentlichkeitsarbeit des ÖIF als fest angestellte PR-Beraterin.

Schriftenreihe

Die Schriftenreihe ist das Herzstück der wissenschaftlichen Publikationen des ÖIF. In erster Linie sollen Arbeitsergebnisse des Institutes veröffentlicht werden. Aber auch die Mitglieder des Institutes und andere wissenschaftliche Kapazitäten können dieses Publikationsorgan für ihre eigenen Veröffentlichungen anfragen. So veröffentlichte z. B. Prof. Max Haller vom Institut für

Soziologie in Graz seine Überlegungen und erste Forschungsergebnisse über die Auswirkungen von Scheidungen auf Kinder als Band 3 der Schriftenreihe „Kinder und getrennte Eltern“.

Bisher sind erschienen:

- Günter Denk, Helmuth Schattovits,
Teilzeitbetreuung von Kindern in Österreich,
Schriftenreihe Nr. 1, Wien 1995, ISBN 3-901668-00-4
- Johannes Pflegerl,
Familienverhältnisse und
Familienkonflikte von Zuwanderern,
Schriftenreihe Nr. 2, Wien 1996, ISBN 3-901668-02-0
- Max Haller,
Kinder und getrennte Eltern,
Schriftenreihe Nr. 3, Wien 1996, ISBN 3-901668-03-9
- Christoph Badelt et al.,
Beziehungen zwischen Generationen,
Schriftenreihe Nr. 4, Wien 1997, ISBN 3-901668-04-7
- Wolfgang Lutz (editor),
FAMSIM-Austria,
Schriftenreihe Nr. 5, Wien 1997, ISBN 3-901668-12-8

Materialiensammlung

Diese Publikationsform ist die geeignete Plattform für die Dokumentation wissenschaftlicher Veranstaltungen (Tagungen, Kongresse, Vorträge) und deskriptiver Aufarbeitung von Daten. So erscheinen die Tabellenbände des FFS 96 alle in der Materialiensammlung.

Bisher sind erschienen:

- Christoph Badelt, Helmuth Schattovits,
Familienforschung, 5. Interdisziplinäres Symposium,
Strobl am Wolfgangsse 1994,
Materialiensammlung Heft 1, Wien 1996, ISBN 3-901668-01-2
- Gabriele Doblhammer, Wolfgang Lutz, Christiane Pfeiffer
Tabellenband und Zusammenfassung erster Ergebnisse
Familien und Fertilitätssurvey (FFS) 1996,
→ Österreich (gesamtes Bundesgebiet),
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2, Wien 1997, ISBN 3-901668-05-5

- Teilergebnisse des Bundeslandes Wien,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2A, Wien 1997, ISBN 3-901668-06-3
- Teilergebnisse der Bundesländer Salzburg und Oberösterreich,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2B, Wien 1997, ISBN 3-901668-07-1
- Teilergebnisse der Bundesländer Tirol und Vorarlberg,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2C, Wien 1997, ISBN 3-901668-08-X
- Teilergebnisse der Bundesländer Burgenland und
Niederösterreich, Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2D, Wien 1997, ISBN 3-901668-09-8
- Teilergebnisse der Bundesländer Kärnten und Steiermark,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2D, Wien 1997, ISBN 3-901668-10-1

Informationsdienst „beziehungsweise“

Der wissenschaftliche Diskurs lebt von einer sehr genau definierten Sprache, die aber nur Fachleuten zugänglich ist. Um eine allgemeine Verständlichkeit zu erreichen bedarf es oft eines regelrechten „Übersetzungsprozesses“. Der vierzehntägig erscheinende Informationsdienst „beziehungsweise“ leistet seit Beginn des Institutes diese Funktion der Verständigung zwischen Wissenschaft und Lebensalltag.

Der Informationsdienst bietet neue und aktuelle Nachrichten aus dem weiten Feld der Familienforschung. Kurze und anschauliche Zusammenfassungen von soziologischen, pädagogischen, psychologischen, demographischen und historischen Forschungsergebnisse sollen eine Unterstützung bei der täglichen Arbeit, in Diskussionsrunden und der kontinuierlichen Weiterbildung sein. Neben österreichischen Projekten wird auch über Forschungsergebnisse aus Europa und Übersee berichtet.

Die Startauflage von 800 Stück konnte innerhalb von 2 Jahren auf 3200 vervierfacht werden. Der Bezug dieses Mediums ist kostenlos, da es vom Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie und den Familienreferaten der Länder gefördert wird.



Dienst- leistungen



Coverfiguren des Aufklärungsbuches
"Qualität und nicht vom Stroh"

⊕ Informationsnetzwerk *Weiterführung des Implementierungsprojektes*

Familienwissenschaftlich bzw. -politisch bedeutsames Wissen ist über eine Vielzahl von Institutionen verstreut. Nach Abschluß der Startphase wird das vorhandene Informations- und Datenmaterial gesammelt und ein Überblick erstellt, wer welche Informationen und Daten sammelt und weiterverarbeitet. Grundsätzlich gilt für die permanente Weiterentwicklung des familienwissenschaftlichen Informationsnetzwerkes die Devise „Für immer mehr Benützer immer einfacher zu bedienen“.

Folgende Informationen können im Informationsnetzwerk abgerufen werden:

- Organisationen, die für die Arbeit am ÖIF von Bedeutung sind, wie Universitätsinstitute, Forschungseinrichtungen, Bundes- und Landesregierungen, Familienberatungsstellen, Familienorganisationen, Parteien, Medien etc.
- Personen, die für ein familienwissenschaftliches Informationsnetzwerk von Bedeutung sind: Wissenschaftler, Journalisten, Politiker, Beamte, Familienberater
- eine Übersicht über die familienwissenschaftlich relevanten Datenbanken mit Angaben über deren charakteristische Eigenschaften.
- eine Dokumentationsdatenbank, die alle am ÖIF vorhandenen Bücher und Zeitschriften, graue Literatur und Non-book-materials enthält. Von Sammelpublikationen und Zeitschriften werden die einzelnen Beiträge – sofern sie familienwissenschaftlich von Interesse sind – für die Dokumentation erschlossen.
- die Schlagwortliste: wird zu einer Synonymliste bzw. -datenbank ausgebaut, um die Zugangsmöglichkeiten zu verbessern

Kontaktperson: Mag. Rudolf Karl Schipfer



⊕ Wissensdatenbank

Die Entwicklung einer Wissensdatenbank, in der aktuelle, familienwissenschaftlich relevante Daten verwaltet werden, ist ein Schwerpunkt des ÖIF. Auf diese Daten sollen neben Politikern auch Wissenschaftler, Journalisten und im Bereich Familie tätige Personen und Organisationen wie Familienberater etc. zugreifen können. Um auf dem neuesten statistischen Stand zu sein, werden die Daten in regelmäßigen Abständen überarbeitet.

Die Daten der Wissensdatenbank werden einerseits aus Projekten des ÖIF (z. B. „Aufbau eines Dokumentations- und Beobachtungssystems zur sozioökonomischen Situation von Familien in Österreich“ und „Familien- und Fertilitätssurvey Österreich“) gewonnen, andererseits wird auf auswärtige familienwissenschaftliche Publikationen (z.B. Zahlenmaterial des Österreichischen Statistischen Zentralamtes oder des Institutes für Demographie), zurückgegriffen.

Sobald die Wissensdatenbank einen größeren Umfang und die wichtigsten, auf Österreich bezogenen Daten aufweist, ist geplant, dieses Material im Internet anzubieten.

Kontaktperson: Mag. Christiane Pfeifer, Mag. Vera Novak

KINDERORIENTIERTE AUSWERTUNG DER VOLKSZÄHLUNG 1991

Ein gutes Beispiel für die Wissensdatenbank ist die kinderorientiert Auswertung der Volkszählung 1991. Das Statistische Zentralamt wertet die Haushaltsstatistik der Volkszählung hinsichtlich der Kinder nicht aus.

Projektteam: Mag. Martina Beham, Mag. Michael Kinn, beide ÖIF, Mag. Günter Denk freiberuflicher Soziologe, Mag. Daniela Huter, freiberufliche Soziologin.



⊕ Adoleszenz – eine Herausforderung für die Elternbildung

Aufgabenstellung

Das ÖIF wurde eingeladen, das Bundesministerium für Jugend und Familie (BMJF) bei der inhaltlichen Vorbereitung der XXV. Europäischen FamilienministerInnenkonferenz im Juni 1997 in Wien in mehrfacher Weise zu unterstützen.

Ein Konzept für den internationalen Fragebogen (IFB) wurde in Kooperation mit dem BMJF, Abt. II/1, entwickelt.

Der IFB setzt sich aus drei Teilen zusammen: Die Teile A und B wurden aufgrund wissenschaftlicher Literatur bzw. Studien erstellt. Teil C wurde aufgrund einer Umfrage bei den Ämtern der Landesregierungen, bei den Dachorganisationen von Elternbildungsinstitutionen, sowie durch Antworten von Einzelinitiativen wie Selbsthilfegruppen, Vereinen und anhand von Experteninterviews beantwortet. Die Auswertung der Befragung erfolgte durch das ÖIF. Im Ergebnis wurde ein Vorschlag für die Antwort Österreichs auf den IFB vorgelegt, der vom ÖIF auf der Basis der Befragungsergebnisse und eigenen Wissens erarbeitet wurde.

Struktur, Organisation und Methodik

Projekt des ÖIF im Auftrag des BMJF

Projektteam: Mag. Martina Beham (Koordination),
Mag. Dr. Brigitte Cizek, Dipl.-Sozialpäd. Olaf Kapella,
Mag. Johannes Pfliegerl, Dr. Therese Weber,

Projektdauer: Jänner 1996 bis Juni 1996



⊕ Interdisziplinäres Symposium Familienforschung

Zielsetzung

Das Österreichische Institut für Familienforschung veranstaltete gemeinsam mit der Österreichischen Gesellschaft für Interdisziplinäre Familienforschung (ÖGIF) das 6. Interdisziplinäre Symposium Familienforschung in Strobl am Wolfgangsee. Ziel war der ungezwungene Gedanken- und Erfahrungsaustausch auf ganzheitlicher, interdisziplinärer Ebene, vor allem für Wissenschaftler und „Praktiker“.

Themenschwerpunkte

Zu folgenden drei thematischen Schwerpunkten wurden Vorträge mit anschließender Diskussion im Plenum, sowie verschiedene Arbeitskreise mit Kurzstatements durchgeführt:

- Vulnerabilität und protektive Faktoren
- Frauen-, Kinder-, Familienpolitik, Männerrolle
- Elternschaft zwischen Wunsch und Wirklichkeit.

Struktur, Organisation

Die Planung des Symposiums wird von Interessenten in Selbstorganisation mitgetragen. Durchgeführt werden die Vorbereitungen von ÖGIF und ÖIF.

Organisationsteam: Friederike Haider, Mag. Rudolf Karl Schipfer. Eingeladen sind Personen, die sich in Theorie und Praxis auf wissenschaftlicher Grundlage mit Familie befassen.

Termin: 20. bis 22. November 1996

Publikation: im Rahmen der Materialiensammlung des ÖIF für 1997 geplant



⊕ 2. Europäischer Familienkongreß 12. bis 14. Juni 1997 in Wien

Titel: „Lebens- und Familienformen – Tatsachen und Normen“. Der 2. europäische Familienkongreß wurde vom Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) und dem ÖIF in Kooperation mit dem NGO-Committee on the Family veranstaltet.

Der zweite europäische Fachkongreß „Lebens- und Familienformen. Tatsachen und Normen“ sucht die Auseinandersetzung der Theorie der Familienwissenschaft mit der Praxis in Rechtsprechung und Politik. Es werden verfassungsrechtliche, demographische, sozialwissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Positionen von Wissenschaftlern aus ganz Europa vorgestellt und mit Rechtswissenschaftlern und Vertretern aus der politischen Praxis diskutiert. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, welche Familien- und Lebensformen in Europa bereits existieren und wie Modelle der Zukunft in den einzelnen Ländern rechtlich (und politisch) gehandhabt werden können und sollen.

Jutta Limbach, Vorsitzende des Bundesverfassungsgerichtshofes, eröffnet den Kongreß mit dem Vortrag „Lebensläufe und Familiendynamik aus der verfassungsrechtlichen und verfassungspolitischen Perspektive“. Ron Lesthaeghe aus Brüssel brachte einen Überblick über Lebens- und Familienformen in Europa. Lebensverläufe und Familiendynamik referieren Annemette Sörensen aus sozialwissenschaftlicher Sicht, sowie Anders Agell aus rechtlicher Sicht.

In Arbeitsgruppen wurden nichtkonventionelle Lebensformen, wie z.B. Ein-Eltern-Familien, Gleichgeschlechtliche Partnerschaften, Single als Lebensstil, jeweils aus sozialwissenschaftlicher und aus rechtswissenschaftlicher Sicht diskutiert. Es referieren unter anderem Helen Barnes (York), Aat Liefbroer (Den Haag), Bea Verschragen (Bielefeld) und Walter Bien (München). Eine zweiteilige Postersession war das Forum zur Präsentation theoretischer Konzepte, methodischer Ansätze und empirischer Ergebnisse von aktuellen familienwissenschaftlichen Studien aus Europa. Ausgewählte Projekte dieser Posterveranstaltung sollen auch während der Familienministerkonferenz aufgestellt werden.

„Familienwissenschaft – Rechtswissenschaft – Politik. Haben wissenschaftliche Erkenntnisse eine Bedeutung für die Praxis?“ lautete

das Thema der abschließenden Podiumsdiskussion an der Vertreter aus der Familienpolitik, der familienrechtlichen Praxis und aus den Justizministerien der deutschsprachigen Ländern teilnehmen.



⊕ ÖGIF-Geschäftsstelle

Das ÖIF hat die Funktion einer Geschäftsstelle für die ÖGIF übernommen. Am 27. und 28. November 1997 findet die wissenschaftlichen Tagung „Migranten/Flüchtlinge – Eine familienwissenschaftliche Annäherung“ in Graz statt.

Ansprechperson: Dipl.-Sozialpädagoge Olaf Kapella



⊕ 7. Interdisziplinäres Symposium Familienforschung

In Zusammenarbeit mit der ÖGIF wird vom 18. bis 20. November 1998 das 7. Symposium in Strobl stattfinden.



⊕ Konsulententätigkeit

Mit dem BMJF und den Bundesländern ist eine Vereinbarung über laufende Konsulententätigkeit zu Stande gekommen. Darüberhinaus steht das ÖIF anderen Organisationen und auch Einzelpersonen zur Verfügung.



Organisations- struktur



⊕ Aktuelle Organe (seit 12.12.96)

Kuratorium

- Präsident: Univ.-Prof. Dr. Kurt LOEWIT, Klinik für medizinische Psychologie und Psychotherapie, Universität Innsbruck
1. Vizepräsidentin: Ass.-Prof. Univ.-Doz. Mag. Dr. Sieglinde ROSENBERGER, Institut für Politikwissenschaften, Universität Innsbruck
2. Vizepräsident: Heinrich WITOWETZ, Mitglied des Familienpolitischen Beirates
- Weitere Mitglieder: HR Dkfm. Werner HÖFFINGER, Koordinator der Familienreferate der Bundesländer
Univ.-Prof. Dr. Rudolf RICHTER, Institut für Soziologie, Universität Wien
DDr. Romana WIDHALM †, BM für Umwelt, Jugend und Familie
Univ.-Prof. DDr. Paul Michael ZULEHNER, Institut für Pastoraltheologie und Kerygmatik, Universität Wien

Geschäftsführung

- Dipl.-Ing. Dr. Helmuth SCHATTOVITS, Tel: 535 14 54-18
Geschäftsführer, email: helmuth.schattovits@oif.ac.at
- Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang LUTZ, Tel: 535 14 54-21
1996 Forschungskoordination, email: wolfgang.lutz@oif.ac.at
ab 1997 Forschungsdirektor

Rechnungsprüfer

- Robert BECHER
KommR Dkfm. Dr. Walter BRANDNER

⊕ Mitglieder des Österreichischen Institutes für Familienforschung

Gründungsmitglieder sind mit einem Sternchen gekennzeichnet

Univ.-Prof. Dr. Christoph **BADEL***

Wirtschaftsuniversität Wien

Univ.-Prof. Dr. Urs **BAUMANN***

Universität Salzburg

Robert **BECHER***

Mitglied des Familienpolitischen Beirates

Mag. Martina **BEHAM***

Österreichisches Institut für Familienforschung

a.o. Univ.-Prof. Dr. Reiner **BUCHEGGER***

Verwaltungsakademie des Bundes

Freiheitlicher Familienverband vertreten durch:

Abg.z.NR Edith **HALLER**

Ursula **ENGELMANN**

Univ.-Prof. Dr. Max **HALLER***

Universität Graz

Univ.-Prof. Dr. Helmwart **HIERDEIS***

Universität Innsbruck

HR Dkfm. Werner **HÖFFINGER***

Koordinator der Familienreferenten der Bundesländer

Katholischer Familienverband Österreich vertreten durch:

Mag. Cäcilia **LIPP**

a.o. Univ.-Prof. Dr. Hildegard **KATSCHNIG***

Universität Wien

Univ.-Prof. Dr. Kurt **LOEWIT***

Universität Innsbruck

Univ.-Doz. Mag. Dr. Wolfgang **LUTZ**

IIASA, Laxenburg, Universität Wien, ÖIF

Dr. Edith **MARKTL***

Expertin für Schulfragen

Univ.-Prof. Dr. Gerold MIKULA*
Universität Graz

Univ.-Prof. Dr. Michael MITTERAUER*
Universität Wien

Österreichische Kinderfreunde vertreten durch:
Abg.z.NR Gabriele BINDER
Abg.z.NR Mag. Sonja BRAUNER

Österreichischer Familienbund vertreten durch:
Abg.z.NR Franz KAMPICHLER
LAbg. Mag. Otto GUMPINGER

Mag. Eva PETRIK*
Erwachsenenbildung

Univ.-Prof. Dr. Rudolf RICHTER
Universität Wien

a.o. Univ.-Prof. Dr. Sieglinde ROSENBERGER
Universität Wien

Dipl.-Ing. Dr. Helmuth SCHATTOVITS*
Geschäftsführer des Österreichischen Institutes für Familienforschung

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang SCHULZ
Universität Wien

LAbg. GR DDr. Romana WIDHALM* (verstorben)
Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie

a.o. Univ.-Prof. DDr. Liselotte WILK*
Universität Linz

Heinrich WITOWETZ*
Familienpolitischer Beirat

Univ.-Prof. Dr. Klaus ZAPOTOCKY
Universität Linz

Univ.-Prof. DDr. Paul Michael ZULEHNER*
Universität Wien



⊕ Gründungsorgane (17.5.94 – 12.12.96)

Bei der Generalversammlung am 17.5.1994 gewählte Organe, Präsidium und Exekutivrat, die am 12.12.96 durch das neue Kuratorium abgelöst wurden.

Gründungspräsidium

Präsidentin: Univ.Doz.DDr. Liselotte WILK
1. Vizepräsident: Univ.Prof.Dr. Michael MITTERAUER
2. Vizepräsident: Univ.Doz.Dr. Reiner BUCHEGGER
Weitere Mitglieder: Dkfm. Werner HÖFFINGER,
Univ.Prof.Dr. Kurt LOEWIT,
DDr. Romana WIDHALM,
Heinrich WITOWETZ

Exekutivrat

o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph BADEL (Vorsitzender)
Univ.-Prof. Mag. Dr. Urs BAUMANN
Univ.-Doz. Dr. Hermann DENZ
Dr. Ewald FILLER
Univ.-Prof. Dr. Helmwart HIERDEIS
Ass.-Prof. Dr. Hildegard KATSCHNIG
Univ.-Prof. Dr. Gerold MIKULA
Univ.-Prof. Dr. Michael MITTERAUER
Ass.-Prof. Univ.-Doz. Mag. DDr. Liselotte WILK
Univ.-Prof. DDr. Paul Michael ZULEHNER (Stellvertreter)



⊕ Die Organe des ÖIF
und deren Kompetenzen
gemäß den Statuten,
beschlossen am 12. Dezember 1996





**Ich interessiere mich für die Tätigkeiten des Österreichischen Instituts für Familienforschung
und**

möchte den vierzehntägig erscheinenden, kostenlosen Informationsdienst „beziehungsweise“ beziehen

bestelle hiermit verbindlich:

<input type="checkbox"/> Materialsammlung	1	2	2A	2B	2C	2D	2E	3
<input type="checkbox"/> Schriftenreihe	1	2	3	4	5			

möchte zu Veranstaltungen des ÖIF eingeladen werden

möchte über Projekte des ÖIF laufend informiert werden

Ich möchte keine weiteren Informationen vom ÖIF zugesendet bekommen

Unterschrift

Zutreffendes bitte ankreuzen



Österreichisches Institut
für Familienforschung (OIF)
Gonzagagasse 19/8
1010 Wien

Name

Adresse

Beruf

Telefonnummer

PUBLIKATIONEN DES ÖIF

- Günter Denk, Helmuth Schattovits,
Teilzeitbetreuung von Kindern in Österreich,
Schriftenreihe Nr. 1, Wien 1995, ISBN 3-901668-00-4
- Johannes Pflegerl,
Familienverhältnisse und Familienkonflikte von Zuwanderern,
Schriftenreihe Nr. 2, Wien 1996, ISBN 3-901668-02-0
- Max Haller,
Kinder und getrennte Eltern,
Schriftenreihe Nr. 3, Wien 1996, ISBN 3-901668-03-9
- Christoph Badelt et al.,
Beziehungen zwischen Generationen,
Schriftenreihe Nr. 4, Wien 1997, ISBN 3-901668-04-7
- Wolfgang Lutz (editor)
FAMSIM-Austria,
Schriftenreihe Nr. 5, Wien 1997, ISBN 3-901668-12-8

- Christoph Badelt, Helmuth Schattovits,
Familienforschung, 5. Interdisziplinäres Symposium,
Strobl am Wolfgangsee 1994,
Materialiensammlung Heft 1, Wien 1996, ISBN 3-901668-01-2
- Gabriele Doblhammer, Wolfgang Lutz, Christiane Pfeiffer
Tabellenband und Zusammenfassung erster Ergebnisse
Familien und Fertilitätssurvey (FFS) 1996,
 - Österreich (gesamtes Bundesgebiet),
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2, Wien 1997, ISBN 3-901668-05-5
 - Teilergebnisse des Bundeslandes Wien,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2A, Wien 1997, ISBN 3-901668-06-3
 - Teilergebnisse der Bundesländer Salzburg und Oberösterreich,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2B, Wien 1997, ISBN 3-901668-07-1
 - Teilergebnisse der Bundesländer Tirol und Vorarlberg,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2C, Wien 1997, ISBN 3-901668-08-X
 - Teilergebnisse der Bundesländer Burgenland und
Niederösterreich, Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2D, Wien 1997, ISBN 3-901668-09-8
 - Teilergebnisse der Bundesländer Kärnten und Steiermark,
Frauen und Männer,
Materialiensammlung Heft 2D, Wien 1997, ISBN 3-901668-10-1

Das Österreichische Institut
für Familienforschung (ÖIF)
ist ein unabhängiges, gemeinnütziges Institut
zur interdisziplinären wissenschaftlichen und
anwendungsbezogenen Erforschung und
Darstellung der Vielfalt und Veränderungen
familiärer Lebenswelten aus Sicht von Kindern,
Frauen und Männern.

ÖIF

HERAUSGEBER: Österreichisches Institut für Familienforschung, Gonzagagasse 19/8, A-1010 Wien, Tel: 535 14 54, Fax: 535 14 55, email: team@oif.ac.at, <http://www.oif.ac.at> ♦ FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: Mag. Irene Kernthaler, Tel: 535 14 54 – 11, email: irene.kernthaler@oif.ac.at ♦ GRAFISCHES GRUNDKONZEPT (CI): Rudolf Heller, 1050 Wien ♦ LAYOUT & PRODUKTION: Edith Vosta, 1050 Wien ♦ DRUCK: Melzer, 1070 Wien ♦ beziehungsweise Nr. 24a/97, P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien, Postgebühr bar bezahlt ♦ DVR: 0855561